

Wind. Hauch. Geist.

Predigt vom 31. Juli 2022 zu Psalm 103: „Wenn der Wind darüber weht“
Pfarrerin Hanna Kandal-Stierstadt, Kirche Saatlen, 31. Juli 2022

Lesung Psalm 103

1 Von David.

Lobe Gott, meine Seele,
und alles, was in mir ist, Gottes heiligen Namen!

2 Lobe Gott, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

3 All deine Verfehlungen vergibt dir Gott
und all deine Erkrankungen heilt er,

4 dein Leben befreit er aus der Grube des Todes,
und krönt dich mit Gnade und Erbarmen.

5 Mit Gutem sättigt Gott deine Tage,
so dass du von neuem jung wirst wie ein Adler.

6 Gerechtigkeit wird sichtbar in Gottes Handeln,
Recht schafft er allen, die unterdrückt sind.

7 Mose liess er seine Wege und Absichten wissen,
und die Männer und Frauen Israels seine Taten.

8 Barmherzig und gnädig ist Gott,
langmütig und reich an Güte.

9 Nicht für immer hadert Gott mit uns
und trägt uns nicht ewig nach.

10 Nicht nach unseren Verfehlungen handelt Gott an uns,
und vergilt uns nicht nach unserer Schuld.

11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
so machtvoll ist Gottes Gnade über denen, die Ehrfurcht haben.

12 Und so fern der Aufgang der Sonne ist von ihrem Niedergang,
so fern stellt Gott unsere Verfehlungen von uns.

13 Wie Eltern sich ihrer Kinder erbarmen,
so erbarmt sich Gott über die, die Ehrfurcht haben.

14 Gott weiss ja, was für Geschöpfe wir sind,
denkt dran, dass wir nur Staub sind.

**15 *Der Menschen Tage sind wie Gras,
sie blühen wie die Blumen des Feldes:***

**16 *wenn der heisse Wind darüber weht, welken sie
und es bleibt keine Erinnerung an sie.***

**17 *Aber die Gnade Gottes hat Bestand in Ewigkeit
und Gottes Treue zu denen, die Ehrfurcht haben,***

18 *und zu ihren Kindeskindern,* die sich an Gottes Bund halten
und seine Weisungen berücksichtigen in ihrem Handeln.

19 Gott hat sich einen Thron errichtet in den Weiten des Himmels
und lenkt das Universum mit königlicher Vollmacht.

20 Lobt Gott, ihr seine Boten,
ihr starken Kündler, die ihr sein Wort zu Gehör bringt!

21 Lobt Gott, ihr seine Scharen,
die ihr dienend Gottes Willen tut!

22 Lobt Gott, ihr alle seine Geschöpfe
an allen Orten seines Wirkens!
Lobe Gott, meine Seele!

Predigt

Aus Krankheit und Todesnot errettet, noch einmal ins Leben zurückgekommen - so betet ein Mensch zu Gott, dankt Gott, redet mit sich selbst, mit seinem Inneren. Lobe Gott, meine Seele... und nimmt sich vor, die heilsame Gottes-Erfahrung nicht so bald zu vergessen.

Sogleich stellt diese Person ihr eigenes Erleben in einen grösseren Zusammenhang, bringt es zusammen mit dem Weg Gottes mit den Menschen seit Moses Zeit. So wird das persönliche Dankgebet zu einem Gebet, in das viele andere mit einstimmen können. Zu Beginn der Aufruf zum Danken an die eigene Seele, am Schluss der Aufruf an alle zum universellen Lob Gottes. In diesen grossen Bogen fügt man sich gern ein, und die schöne dichterische Sprache macht es einem leicht, dieses Gebet mitzusprechen.

In der Sommer-Predigtreihe unter dem Motto *Wind. Hauch. Geist.* richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die flüchtigen und vergänglichen Bilder von Gottes Gegenwart.

Zum Stichwort Wind ist mir auch Psalm 103 aufgefallen. Darin vergleicht der Betende das ach so kurzlebige Menschenleben mit dem Gras: ähnlich rasch und hilflos welkt es dahin. „*Der Menschen Tage sind wie das Gras oder wie die Feldblumen, wenn ein heisser Wind darüber weht, sind sie dahin...* „

Der heisse Wind, das welkende Gras – Symbole für das stete Verschwinden der Welt und für das stete Vergessen. Der Ort, an dem das Gras, die Blume standen, weiss nichts mehr von ihnen. Oder sie, die Gewächse, wissen nichts mehr von dem Ort ihrer Lebenszeit. Beide Übersetzungen kommen in Bibeln vor.

Dieses Vergessen und Vergessen-werden unterstreicht nur noch die Hinfälligkeit, die menschlichem Wesen zugeschrieben wird... wie vom Winde verweht zu sein... während Gott es ist, der sich erinnert und Bestand hat

Vielleicht könnte es dem hinfälligen Menschlein ja ganz recht sein, wenn rasch vergessen würde, was es in seiner Lebenszeit angefangen, angezettelt und angerichtet hat. Immerhin beschäftigt sich der Betende im Psalm mit dem Verhältnis von menschlichem Versagen und göttlicher Barmherzigkeit. *3 All deine Verfehlungen vergibt dir Gott und all deine Erkrankungen heilt er* – das können durchaus traumatisierende Erfahrungen in einem Menschenleben sein. Kennzeichnend für das göttliche Erbarmen sind Milde und Güte, Langmut und Geduld, vor allem aber das Nicht-Bestrafen von Verfehlungen und Schuld. In zärtlicher Zuneigung stellt Gott die menschlichen Irrungen und Wirrungen weit weg, weg aus dem Gesichtsfeld. Sie sollen nicht immer und ewig belasten.

Stattdessen dürfen sich Menschen in ihrer ganzen Hinfälligkeit geborgen wissen in der Gnade und Zuwendung Gottes, die alle Generationen überspannt.

Im Psalm gibt es zwei gegenläufige Bewegungen: Einerseits hat der Betende das Bedürfnis, die Erinnerung an eigenes Leid und Versagen zu vergessen. Andererseits wünscht er, die Erinnerung an Gottes Hilfe und Trost wach zu halten. Für Menschen mag es stimmen, dass Erinnerung bruchstückhaft ist und etliche blinde Flecken aufweist. Daran hat sich bis heute nichts Wesentliches verändert.

Aber für das Gras und die Blume wie für alle Pflanzen stimmt es nicht. Sie vergessen nicht, was ihnen geschehen ist. Und in diesem Punkt müssen wir heute über die Sichtweise des Psalms hinausgehen.

Pflanzen erinnern sich. Das ist heute unter Biologinnen und Biologen gesichertes Wissen. In den letzten Jahren wurde intensiv am Sinnesleben und Bewusstsein von Pflanzen geforscht. Haben Pflanzen ein Bewusstsein? Sehen und hören sie? Können sie fühlen und riechen? Dazu sind ganz wunderbar spannende Entdeckungen gemacht worden.

Ich zitiere gerne den israelischen Biologen Daniel Chamovitz aus seinem Buch, *Was Pflanzen wissen*. Darin können Sie nachlesen, wie Pflanzen über Düfte und über ihre Wurzeln miteinander kommunizieren. Wie sie sich mit den Pilzgeflechten im Boden zusammentun und sich Nachrichten schicken, wie sie sich gegen Veränderungen in der Umwelt oder Schädlingsbefall zusammenschliessen. Wissenschaftlich fundiert erläutert Chamovitz, warum sich nicht nur Menschen sondern auch Kirschbäume an schönes Wetter erinnern, und dass Gräser es spüren, wann und wie wir sie

berühren. Achtlos auf eine Pflanze zu treten ist also vorbei, wenn wir einmal die Wahrnehmungskunst der Pflanzen kennen gelernt haben.

Vor allem und im Zusammenhang mit unserem Psalm hat mich interessiert, dass Pflanzen sich nicht nur an Licht und Nahrung, sondern auch an leidvolle Erfahrungen erinnern. Sie sind in der Lage, auf Stress – beispielsweise Hitze, Kälte, Krankheiten, Schädlingsbefall, Gifte, Verletzung ihrer Blätter, Stiele und Stämme – zu reagieren und so zu überleben. Unter Stress kombinieren sie ihre DNA, d.h. ihre genetische Struktur, neu, und geben diese Kombinationen an ihre Nachkommen weiter. Die Nachkommen übernehmen die neuen Kombinationen obwohl sie selbst dem Stress der Älteren gar nicht ausgesetzt waren. Sie erinnern sich also genetisch an die Stresssituationen der Eltern und reagieren entsprechend. Diese Erkenntnisse haben weitreichende Bedeutung. Denn damit sind Pflanzen in der Lage, erlittene Traumata im Gedächtnis ihrer Art zu behalten und ihr Verhalten anzupassen.

Pflanzen erinnern sich aus demselben Grund, aus dem Menschen gern vergessen würden. Wo es traumatische Erfahrungen gibt, sind die Anzeichen bei beiden nicht zu übersehen: Risse im Stamm und in der Haut, Spalten, die sich nicht schliessen, und Wunden, die nicht heilen, Blätter mit herbstlicher Färbung mitten im Frühling, farblose Gesichter, Rinde wie schuppige Haut.... Menschen sind jedoch geneigt, Traumata tief in sich zu verbergen und über leidvolle Vergangenheitserlebnisse zu schweigen. Manchmal überspringt ein Familientrauma eine ganze Generation und wirkt in der nächsten oder übernächsten umso stärker. So gibt es Enkel- und Urenkelkinder, die still und unwissend die Last der Verletzungen ihrer Grosseltern tragen.

Pflanzen kann das nicht passieren. Sie sind, was immer sie gerade durchmachen, mit vielen anderen Lebensformen verbunden und wissen, dass sie ihre Existenz einer grossen Gemeinschaft verdanken. Auch wenn sie unterschiedlichen Arten angehören, üben sie Solidarität aus, was man von Menschen nicht immer behaupten kann. Sie geben die Erinnerungen an die traumatischen Erfahrungen ihrer Vorfahren genetisch weiter. Das ist gut, weil die jungen Pflanzen so neue Lebensmuster entwickeln und sich besser anpassen können.

Wir können Pflanzen deshalb als Wächter der Erinnerung verstehen... in den Wurzeln, in den Stämmen bewahren sie die Spuren der Geschichte, ihrer eigenen wie auch die von anderen Lebewesen, von Menschen.

Das Wasser in den Stämmen und Stielen verbindet sich mit den nährenden Säften der Erde, aber auch mit dem Blut der Getöteten in der Erde, mit den Tränen der Opfer von Krieg und Gewalt, mit der Tinte der nie eingestandenen Wahrheiten und der nie aufgeschriebenen Erinnerungen. So bleibt das Nichterzählte und Unerwünschte aus der Vergangenheit präsent. Pflanzen bilden eine stille Gemeinschaft mit allerlei Vergessenem und allerlei Überresten.

Gras und Feldblume sind deshalb viel mehr als Bilder für Hinfälligkeit und Vergänglichkeit. Sie sind gerade nicht Symbol des steten Vergessens, wie es der

Psalm nahelegt, sondern das Gegenteil: ein Beispiel und Vorbild, wie Erinnerungen an schmerzvolle und traumatisierende Erfahrungen von Eltern an ihre Nachkommen weitergegeben werden. Denn Wissen aus der Vergangenheit hilft nachfolgenden Generationen zu besseren Lebensmustern.

Gottes Gnade und Gottes Hilfe zum Leben hat Bestand – so könnte man nun aus biologischer Sicht sagen – in der Erinnerungsfähigkeit der Natur. Gottes Treue drückt sich darin aus, dass den Lebewesen die Möglichkeit geschenkt wurde, sich genetisch an veränderte Lebensbedingungen anzupassen und dadurch weiter zu leben.

Dann enthielte der Psalm sogar Hoffnung für das Leben heute und morgen. Der Aufruf zum Gotteslob würde auch in der Gegenwart Sinn machen. Lobt Gott, ihr seine Boten – nämlich die Gräser und Blumen. Lobt Gott, ihr seine Scharen – nämlich die Scharen von fliegenden und kriechenden Insekten und Pilzen, die das Wissen der Pflanzen weitertragen. Lobt Gott, ihr seine Geschöpfe – nämlich auch die Menschen, die von den vor ihnen erschaffenen Kreaturen noch viel zu lernen haben. Und nicht zuletzt: Lobe Gott, meine Seele, denn in Gras und Blume ist mir Gott persönlich nah.

Amen